

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis Holland**

**Schreiber, Alois Wilhelm**

**Heidelberg, 1816**

VIII. Rueckreise von Koblenz ueber die Baeder am Taunus

[urn:nbn:de:bsz:31-119361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-119361)

---

### VIII.

## Rückreise von Koblenz über die Bäder am Taunus.

---

Die Rheinreise auf dem Wasser zurück zu machen, möchte kaum zu rathen seyn. Nur auf der Strecke von Koblenz bis Bingen würde der Reisende durch den mahlerischen Reiz der Gegenden befriedigt werden. Ungleich interessanter ist der Rückweg über die Bäder am Taunus.

Dieses Gebürge, welches im Mittelalter Hayrich, Haynreich oder Höherück hieß, und dessen in der Wetterau liegender Theil noch die Höhe genannt wird, reicht mit seinen drey Aesten an den Rhein, den Main und die Lahn. Jenseits Homburg vor der Höhe, vier Stunden von Frankfurt, nimmt es seinen Anfang, bildet dort einige der größten Kuppen desselben, den Feld:

berg und Altking, zieht gegen Wiesbaden herab, nachdem es bey Hochheim unterbrochen worden, am Schlangenbade vorüber, und endigt bey Ehrenbreitstein. Der Kern des Gebürgs ist die Thonwacke. In seinem Innern enthält es Eisen, Kupfer, Bley und Silbererze. Diese letzte mit Arsenik und Schwefel, und gewöhnlich mit Kupfer, Bley und Eisen verbunden. Die Erze dieses Gebürgs ziehen, wie seine Mineralquellen, von Osten nach Westen, und der Gang ist stärker, wenn er von Abend gegen Morgen angebrochen wird.

Schon die Römer gruben hier nach Silber, und allenthalben zeigen sich noch die Spuren der alten Weltheroberer. Dahin gehören besonders die Reste gepflasterter Heerstraßen und die Ueberbleibsel des Pfalgrabens. Die sogenannte alte Pflasterstraße ist noch sichtbar bey Homburg. Von der Saarburg, einem alten Römerkastell, zieht sie sich über Dornholzhausen, Oberursel und Niederursel nach Hädernheim, wo Trajan sein besetztes Lager hatte. An den Seiten dieser Heerwege wurden, zu verschiedenen Zeiten, Denksteine und Graburnen gefunden. Die Steine enthalten die Namen der Offiziere, welche bey diesem Straßenbau die Aufsicht hatten.

Der Pfalrain oder Pfalgraben, dessen Anfang bey Braubach ist, und den man über Schwalbach und Wiesbaden, über den Ab-

hang des Feldbergs und über das ganze Taunusgebürg verfolgen kann, erstreckt sich bis Bugbach, Hungen, und zog sich bis an die Ohm in Hessen. Diese militärische Linie, dergleichen die Römer mehrere in Deutschland aufgeworfen, bestand aus einem tiefen Graben, der jetzt größtentheils zugeworfen ist; an den Graben lehnte sich eine Brustwehr, mit Pallisaden besetzt.

An vielen Orten, sowohl auf dem Gebürge als auch längs dem Rheine, z. B. bey Viberich, wurden häufig Grabmäler, Sarkophage, Vasen, Münzen und andere Alterthümer aus der Römerzeit entdeckt. Die größte Menge von Grabhügeln aber fand sich in einiger Entfernung von Wiesbaden, unweit des Klosters Klarenthal, und bey der Fasanerie; zu beiden Seiten der Straße, welche in alter Zeit nach Bleidenstadt führte, und auch in der Gegend von Dohheim. \*)

So historisch interessant dieses Gebürg ist, eben so muß man seinen Reichthum an Naturmerkwürdigkeiten und mahlerischer Schönheit bewundern. Gegen zwanzig Bäder und Gesundbrunnen haben im Taunus ihre Quelle, und vertheilen sich in die Rhein-, Lahn- und Maingegenden. Wer kennt nicht die Bäder zu Wiesbaden und Ems, Schlangenbad und Soden? Wer nicht die

\*) Interessante Notizen hierüber findet man in v. Gernings Gedicht: Die Heilquellen am Taunus, im Anhange.

Gesundbrunnen von Schwalheim, Weilbach, Schwalbach, Embs, Geilnau, Fachingen und Selters, welche sämmtlich hier entspringen? Auch die Salzquellen bey Nauenheim, Nidda, Homburg, Kronberg und Soden entsprudeln dieser Bergkette. Aus herrlichen landschaftlichen Umgebungen erheben sich die Ruinen der Ritterburgen zu Friedberg, Kransberg, Homburg, Kronberg, Falkenstein, Königstein, Reisenberg, Hartstein, Eppenstein und Sonnenberg. —

Vom Thal Ehrenbreitstein beginnt der Landweg. Ein Bergweg, über Arzstein, führt in 2 Stunden nach Embs. — Anderthalb Stunden weiter, aber bequemer und angenehmer ist der Weg an der Lahn hin, über Lahnsstein.

Embs, das Embasis und Amasia der Alten, früher auch Hembesse genannt, ist eins der ältesten Deutschen Bäder. Es sind hier 7 Quellen, wovon die Zwillingquelle, in der Nähe des Bubenzquells, erst 1812 entdeckt worden. Die stärksten sind im alten, ehemaligen Hessendarinstädtischen Hause. Ihre Wärme beträgt 24 bis 31 Gr. Reaumur. Das Fürstenbad ist aus inländischem Marmor gebaut. Am Kränchensborn werden jährlich ohngefähr 50,000 Krüge gefüllt und versendet. Die Bestandtheile des Wassers sind: Kohlen säure, kohlen saures Gas, kohlen saure Kalkerde und Natrum, salz saures und schwefel saures Natrum und Kieselsäure.

Erde. Man rühmt seine Heilkraft besonders in Brust- und Augenbeschwerden. In den beiden Badhäusern sind darum auch, nebst Tropf- und Krahnensäubern, Augenbäder, Vorrichtungen zum Baden der Augen gemacht worden. In der Lahn selbst sprudeln warme Quellen auf, und es ist ein Pferdebad dabey angelegt. Jenseits, am Spieß, ist die betäubende Hundsgrotte, jener von Neapel ähnlich.

Das Gasthaus zum goldenen Brunnen ist zu empfehlen. Der Besitzer, Herr Heidenhauser, ist zugleich Kaufmann. Bey ihm findet der Reisende auch die nöthigen Itinerarien und Topographieen.

Die Gegend um Ems ist von hoher und mannichfaltiger Schönheit. Die Lahn fließt zwischen Bergen und Steinclippen hin, und bewässert anmuthige Wiesenthäler und blühende Auen.

Nahc den Bädern liegt der Flecken Ems, ehemals eine Stadt, mit einer schönen Kirche.

Von Ems führt eine bequeme Heerstraße nach dem 2 Stunden entfernten Städtchen Massau. Der Weg geht über Tausenau (Tusenu), wo auch eine Mineralquelle fließt, durch eine herrliche Gegend. Nicht weit von Tausenau, am linken Lahnufer, liegt Berg-Massau, ein Weiler, wo die Eingänge zu einem Silberbergwerke sind. Massau, das Städtchen Massau, dehnt sich am rechten Lahnufer hin. Ein Graf v. Lauenburg,

den die Fährte eines Hirsches in dieses wildromantische Thal brachte, soll den Ort erbaut haben. Es ist hier eine Poststation. In dem Schlosse des Freiherrn von Stein sieht man mehrere alte Rüstungen.

Vor dem dreißigjährigen Kriege war hier eine schöne, steinerne Brücke über die Lahn; jetzt ragen nur noch einzelne Pfeiler davon aus dem Wasser hervor.

Gasthäuser: Post, Lillie, Krone. Das letzte hat eine schöne Lage dicht am Flusse. Aus seinen Fenstern sieht man die Ruinen der alten Schlösser Nassau und Stein.

Jenseits der Lahn, dem Städtchen gegenüber, erhebt sich, groß und mahlerisch, ein mit Bäumen und Gesträuch bewachsener Bergkegel, auf dessen Gipfel die Trümmer der Burg Nassau hervorragen. Sie verdankt dem Grafen von Lauenburg, Stammherrn der Grafen von Nassau, ihren Ursprung. — Herr von Stein ließ einen bequemen Weg dahin anlegen, den sich jedoch der Reisende bedeuten lassen muß. Der Thurm der alten Beste ist noch gut erhalten, nur ist der Eingang beschwerlich. Im Innern führt eine gut erhaltene Treppe auf die Höhe des Thurms, wo die Ausichten in die wilden Bergumgebungen sehr ansprechend sind. Unterm Thurm ist noch das Burgverließ. Südöstlich, am Fuße des Bergs, liegt sehr mahlerisch, an einem Waldbach, das Dorf Scheuern. —

Auf der Westseite, am Abhange des Felsenbergs, erheben sich mahlerisch die Ruinen der Burg Stein, das Stammhaus der alten Familie von Stein: Naß, und ein Lehen von Nassau. In dieser Ruine sind, in neuern Zeiten, wieder einige Zimmer eingerichtet worden, auch ist das Burgverließ sehenswerth. —

Wer von Nassau unmittelbar nach Schwalbach will, der wendet sich jetzt von der Lahn ab, und schlägt die Straße über Naßstädten oder auch den Weg über Kemel ein. Wem aber daran liegt, Geilnau, Fachingen und Selters zu besuchen, der folgt den Krümmungen jenes Flusses. Zwey Stunden aufwärts von Nassau liegt das Dorf Langenau, und hinter demselben erheben sich, auf einer hohen Bergspitze, die Ruinen der gleichnamigen Burg, welche im J. 1356 zerstört worden. — Schief gegen Langenau über, auf dem linken Ufer, sieht man das Kloster Arnstein. Diese ehemalige Prämonstratenser: Abtey liegt auf einem hohen Felsberge, und war ursprünglich der Sitz eines gräflichen Geschlechts. Graf Ludwig von Arnstein, der letzte seines Stamms, hatte sieben Töchter und keinen Sohn. Nachdem er diese verheirathet, und einen Theil seiner Besitzungen unter sie vertheilt hatte, verwandelte er im J. 1139 seine Burg in ein Kloster, vergabte an dasselbe einige Dörfer, Höfe und Gerechtigkeiten, und ernannte einen Mönch, Namens Gottfried, zum ersten Abt.



Er selbst begab sich in dieses Kloster, wo er noch 40 Jahre lebte. In der Kirche ist sein Grabstein.

Ueber das Dörfchen Palseich führt der Weg jetzt nach dem Städtchen Holzapfel, in der Grafschaft gleichen Namens. Zur Seite, an der Lahn, erblickt man auf einer Bergkuppe, die Ruinen von Lanernsburg. Nahe bey Holzapfel ist Charlottenburg, eine Waldenser Kolonie.

Zwischen Holzapfel und Lanernburg findet man eine äußerst einträgliche Blei- und Silberschmelze, welche dem Fürsten von Schaumburg gehört, und jährlich 50 — 60,000 Gulden abwirft. Das Schloß Schaumburg liegt in einiger Entfernung davon, am linken Lahnufer. — Von Holzapfel hat man nur noch einen kurzen Weg bis Geilnau.

Dieser Gesundbrunnen liegt 5 Stunden von Embs, an der Lahn. Er war schon in ältern Zeiten bekannt, wurde aber wieder vergessen, und kam erst seit 1809 abermals in Aufnahme. Das Wasser ist hell, perlend, angenehm säuerlich, und braust, mit Wein und Zucker vermischt, champagnerartig auf. Die Bestandtheile desselben sind: kohlensaures Gas, salzsaures Natrum, kohlensaures Natrum, Kalkerde, salzsaure Bittererde und Eisen. Es fehlt jedoch an Einrichtungen, das Wasser an der Quelle zu trinken.

Von Geilnau ist Fachingen ohngefähr zwey Stunden entfernt. Der Weg über Schaumburg (welches, wie Fachingen, auf dem linken Lahnufer  
Schreibers Handb. für Rheinreisende. 17

liegt) beträgt etwas mehr, doch wird ihn der Reisende nicht ohne Vergnüßen machen.

Das Schloß Schaumburg liegt gegen den Bug einer Serpentine, welche die Lahn hier bildet. Hier ist die Residenz des Fürsten von Anhalt: Bernburg: Schaumburg. Die Gräfin Agnes von Holzapfel kaufte im Jahr 1656 Schloß und Herrschaft Schaumburg dem Grafen von Leiningen: Westerburg ab, und befreyte es von der Kölnischen Lehnenschaft. Durch ihre Enkelin kam es, mit der Grafschaft Holzapfel, an die gegenwärtigen Besitzer. Das Schloß hat eine ausnehmend schöne Lage, und beherrscht herrliche Ausichten. Unten am Berge liegen einige Höfe.

Nicht weit von Schaumburg trauern, auf einem Berge, die Ruinen von Balduinstein. Erzbischof Balduin von Trier erbaute dieses Schloß im J. 1325. Unten am Berge liegt ein Dorf. Zwischen demselben und dem Dorfe Hausen sind ansehnliche Eisengruben.

Wer die wilde, einsame Natur liebt, wie sie Nuisdael, Everdingen und Salvator Rosa gemahlt haben, der mache von Nassau einen Abstecher nach Schloß und Flecken Katzenellenbogen. Die Gegend hat etwas Düstres und Melancholisches, aber sie spricht das empfängliche Gemüth an. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß dieses alte Bergschloß von den Grafen von Katzenellenbogen bewohnt worden sey. Ihnen gehörte, außer den

vielen Besitzungen am Rhein, Nastädten, Langenschwalbach, das Kloster Gruna; Wilhelm VII. aus diesem Hause erbaute im Jahr 1371 Burg Schwalbach, und überhaupt besaßen sie den größten Theil der Gegend, die in dem Winkel zwischen dem Rhein und der Lahn liegt.

Von Schaumburg bis Fachingen beträgt der kürzeste Weg nur  $\frac{3}{4}$  Stunden, allein dieser wenig betretene Fußpfad ist nur für geübte Berggänger; jedem andern ist der Umweg von einer halben Stunde, über das Dorf Verlebach anzurathen. Fachingen liegt zwischen hohen, waldigen Bergen, in einem wahrhaft romantischen Thale. Der Gesundbrunnen, welcher erst 1745 entdeckt worden, besteht aus vier Quellen, und sprudelt so nahe an der Lahn hervor, daß ihn nur ein starker Damm vom Fluß scheidet. Daher ist er auch, bey hohem Wasserstande, Ueberschwemmungen ausgesetzt. Die Nassanische Regierung hat aber, mit bedeutendem Kostenaufwand, dafür gesorgt, daß in diesem Falle die Einfassung des Brunnens, mittelst angebrachter Pumpen, sogleich wieder gereinigt werden kann.

In seinen Bestandtheilen ist das Fachinger Wasser dem von Selters ähnlich. Es hat weniger muratische Sode, aber mehr reines Kali, Eisen und kohlen-saures Gas. Es ist auch äußerst angenehm als Getränke, besonders wenn es mit Wein und Zucker oder mit Milch gemischt wird. Seine Heilkräfte sollen sich hauptsächlich gegen Schwindel,

Schlaffheit, Kopfschmerz und andere Nachwehen der Unmäßigkeit bewähren. Es hält sich Jahre lang, und wird darum nach Rußland, Ostindien und dem Vorgebürge der guten Hoffnung versendet. Auch ist es leichter als die meisten übrigen Mineralwasser zu vertragen, und die Aerzte empfehlen es hauptsächlich gegen Verschleimungen, Hämorrhoidal- und Griesbeschwerden. Jährlich werden ohngefähr 250,000 Krüge an dem Brunnen, auf herrschaftliche Rechnung, gefüllt.

Eine Viertelstunde oberhalb Fachingen liegt das Nassau; Oranische Städtchen Dieß, am Ausfluß der Aar in die Lahn. Die Altstadt hat zwar die Form aller alten Landstädte, dagegen ist die Neustadt regelmäßig gebaut, und die Holländische Reinlichkeit und Nettigkeit sind in der Anlage nicht zu verkennen. Dieß hatte früher seine eigenen Grafen, deren Stamm im J. 1388 abblühte.

Von hier aus ist die Lahn bis in den Rhein schiffbar, und da das angrenzende Arthal und seine Umgebungen sehr fruchtbar sind, so wird ein bedeutender Getreidehandel getrieben.

Eine Viertelstunde oberhalb Dieß liegt Oranienstein, ein Lustschloß des Fürsten von Oranien mit schönen Anlagen.

Von Dieß führt ein guter Kiesweg nach dem eine Stunde davon entlegenen Städtchen Limburg. Diese Stadt ist uralt und erscheint häufig in der Deutschen Geschichte des Mittelalters.

Pfalzgraf Eberhard hatte hier seinen Sitz, und nach einigen Schriftstellern wäre sein Bruder, Kaiser Konrad I., hier begraben worden. \*) Die herrliche St. Georgskirche ist eine der schönsten und merkwürdigsten aus der ältern Zeit. Sie wurde vom Gaugrafen Konrad zu Anfang des 10. Jahrhunderts erbaut, aber nicht ganz vollendet. Im Innern sind noch einige interessante altdeutsche Gemälde. Auch in der Franziskanerkirche sieht man welche. — Limburg hat das Glück gehabt, frühe schon einen trefflichen Chronisten zu finden, dessen Büchlein dem vaterländischen Historiker und dem Deutschen Sprachforscher gleich wichtig ist. Der gelehrte Hontheim hat die beste Ausgabe davon besorgt.

Man logirt hier, gut und billig, im Nasauer Hof.

Von Limburg sind es drey Stunden bis Niederselters. — Unter den Gesundbrunnen Deutschlands ist dieser wohl der berühmteste. Die Quelle sprudelt auf einem Gebürgrücken hervor, in einer wilden Gegend, der es jedoch nicht an Schönheit fehlt. Sie wurde erst zwischen 1500 und 1550 entdeckt, und im dreißigjährigen Kriege wieder verschüttet. Es scheint, daß dieses herrliche Wasser lange Zeit hindurch nicht sehr geachtet worden, denn noch in der Mitte des 18ten Jahrhunderts betrug die jährliche Pacht 2 fl. 20 kr. rheinisch, nachher

\*) Wahrscheinlicher in Weiltburg oder Tulla.

5 fl. und zwanzig Jahre später schon 14,000 fl. Als endlich Kurrier, dem der Gesundbrunnen gehörte, die Verwaltung selbst übernahm, erreichte der jährliche Ertrag die Summe von 80,000 fl. — Die Quelle ist reich an Natrum oder kohlensaurem Mineral-Alkali, und dieses begünstigt die Auflösung des Eisens in derselben, welches dabey nur für sich, als Oxide, gemengt im Wasser erscheint. Wegen der gemäßigten Verbindung dieses Heilmittels mit dem kohlensauren Gas wird das haltbare Selterser Wasser fast auf der ganzen Erde getrunken, und nach den beiden Indien verschickt. Seit 1803 ist der Brunnen ein Nassauisches Kammergut. Der Absatz ist übrigens sehr verschieden, und richtet sich gewöhnlich nach der Bitterung des Jahrs. Je heißer der Sommer, desto größer der Verbrauch, indem das Wasser häufiger des Wohlgeschmacks wegen getrunken wird. Mit Wein und Zucker vermischt, nähert es sich, an Geschmack, dem Champagner, und ist ungleich erquickender. In vielen Jahren war der Absatz nicht so stark als in dem trocknen Sommer von 1811, wo die Ausfuhr über eine Million Krüge betragen haben soll. Man sollte denken, daß eine so große Anzahl Krüge, deren jeder 2 volle Pfund Wassers enthält, aus einem einzigen Brunnen kaum gefüllt werden könnte, indem das Füllen höchstens fünf Monate hindurch statt hat, und folglich (wenn man die Sonn- und Festtage ab-

rechnet) auf einen jeden Tag 8000 Krüge kommen, welche nicht bloß gefüllt, sondern auch mit Stöpfeln versehen und verpicht werden mußten. Inzwischen wird das Geschäft auch sehr befördert. Bey starken Bestellungen steht in jeder der vier Ecken des in einem Quadrat eingefassten Brunnens ein rüstiges Landmädchen, welche die leeren Krüge nimmt, sie in den Brunnen taucht, und gefüllt zurück giebt. Diese Mädchen haben sich, durch lange Übung, eine Fertigkeit erworben, die Verwunderung erregt. Mit einem Griff stecken sie an jeden Finger einen Krug, und bringen auf solche Weise jedesmal 10 Krüge zu Wasser, daher, bey voller Arbeit, 40 Krüge zugleich gefüllt werden. Außerdem geht die ganze Manipulation, wie in Fabriken, nach Abtheilungen. Eine Abtheilung fährt die leeren Krüge herbey, eine zweite bringt sie zum Füllen in Bereitschaft, eine dritte setzt sie an Ort und Stelle, eine vierte, fünfte, sechste u. schöpft — trägt weg — düpft mit einem Stäbchen in jeden Krug, um dem Korfstöpfel Raum zu machen — setzt den Stöpfel ein — schlägt zu — belegt ihn mit Wappen und Leder — umwickelt mit einem Drath — verpicht.

Die Schöpferinnen halten den Brunnen von früh Morgens bis Mittags 11 Uhr besetzt, und während dieser Zeit darf weder für den Ort noch die Nachbarschaft gefüllt werden. Von 11 — 1 Uhr ist der Brunnen Gemeingut für die ganze Umge-

bung, und Alles drängt sich herzu, um seinen Bedarf zu holen. Diese Freiheit ist jedoch nur auf tragbare Lasten beschränkt. Fuhren werden nicht zugelassen, sondern müssen ihre Ladung aus dem Magazin nehmen, wo 100 gefüllte und verpichtete Krüge mit 11 fl. bezahlt werden. — Von 1 Uhr bis Abends 7 Uhr wird abermal ausschließlich für herzogliche Rechnung gefüllt.

Wer das Wasser an der Quelle in seiner ganzen Reinheit kosten will, wähle hierzu einen Sonntag oder Feiertag. Zwar ist schon ein jedes Glas unmittelbar aus dem Brunnen gehaltreicher als ein anderes aus dem geschlossenen Krüge, allein durch das stete Eintauchen von 30 bis 40 Krügen wird das Wasser, bis in eine gewisse Tiefe, zu sehr beunruhigt. An Sonntagen aber, da der Brunnen ruhig bleibt, und nur seine natürlichen Perlen emporsteigen läßt, erhält man das Wasser in der ganzen herrlichen Fülle seiner geistigen Kraft.

Es ist zu verwundern, daß dieser Brunnen, der zumal auf die Lungen, auf das Urin- und Pfortadernsystem, ja auf die ganze Masse der Säfte so wohlthätig wirkt, nicht häufiger an Ort und Stelle getrunken wird. — In Niederseifers zeichnet sich das Gasthaus zum Nassauer Hof durch Billigkeit und gute Bedienung vor vielen Gasthöfen anderer Gesundbrunnen vortheilhaft aus. Man trifft jedoch gewöhnlich nur Berliner Kurgäste daselbst an, und selten mehr als 5 — 6 Familien.



Einige Schritte von dem Mineralborn sprudelt ein süßer Quell. — Als eine Eigenheit des Seltersers Wassers wird auch bemerkt, daß es in Krügen, welche im Keller auf die bloße Erde gesetzt werden, leicht verderbe, sich aber lange, auf Holz gestellt, erhalte.

In der Nähe, zu Oberselters, quillt ein ähnlicher Gesundbrunnen, von etwas minderm Gehalt, der jedoch nicht benutzt wird.

Von Niederselters hat man sechs Stunden bis Schwalbach. Dieser Flecken, der auch Langenschwalbach genannt wird, liegt in einem schönen Waldthale. Seinen Namen soll er von den vielen Bächen und Schwalben haben, die man hier findet. \*) Der Ort theilt sich in Ober- und Niederschwalbach. Dieses liegt in einiger Entfernung von den Heilquellen, welche, 14 an der Zahl, hier aus der Erde sprudeln. Dieser Kurort stand bereits im sechzehnten Jahrhundert in großem Ruf, und im J. 1681 gab der berühmte Arzt und Botaniker, Tabernä Montanus, eine Beschreibung davon in seinem Wassersehak heraus. — Mitten im Flecken steht der Lindenbrunnen, der häufig von den Einwohnern als gewöhnliches Wasser getrunken wird. Etwas weiter hinunter rauscht die Brodelquelle, also genannt, weil sie, wie

\*) Wahrscheinlicher von dem alten Schwalggen (Holl. Zwalspen), fluten, anschwellen.

kochendes Wasser, aufbrodelt. Das Wasser ist so kühl, wie von der frischesten Bergquelle, aber mehr alkalisch als eisenhaltig. Der Brunnen wurde im 15. Jahrhundert, vor den übrigen, entdeckt. Er hat 9 Fuß Tiefe und 3 Fuß Breite. Ein Ablauf ist nicht sichtbar. Das Wasser sickert augenblicklich wieder in den Boden ein. Auf dem Wege nach dem Schlangenbad ist der Stadtbrunnen.

Unter allen Quellen Schwalbachs sind der Weinborn und der Stahlborn die vorzüglichsten. Der Weinborn (aquae vinariae) entspringt in der Nähe des Wegs nach Wiesbaden und Schlangenbad, auf einer Wiese, und ein Schattengang führt von der Straße dahin. Die Farbe ist kristallhell, der Geschmack weinartig, daher der Name des Brunnen. Der mehr gebundenen und reichhaltigern Theile wegen wird er dem Stahlbrunn vorgezogen. Er gehört einer dortigen Familie, und ist mit einem zierlichen Geländer von Stein eingefast. In einer Stunde liefert er 9 Rhein. Ohm Wassers, die Ohm zu 80 Maasß gerechnet. Jährlich werden ohngefähr 250,000 Krüge davon versendet.

Die Bestandtheile des Weinbrunnens sind — muriatische Kalkerde, Bittererde, Schwefelsäure und muriatische Sode, Kieselerde und Thonerde, kohlen-saures Eisen und kohlen-saures Kali. Eine Allee dient den Kurgästen zum Spaziergang, und einige Gebäude schützen gegen Sonne und Regen.

Der Stahlbrunnen (dem Fürsten von Hessen; Rothenburg gehörig) wurde erst 1740 entdeckt. Er liefert in einer Stunde 5 Ohm Wassers, und die jährliche Versendung beträgt an 150,000 Krüge. Die Bestandtheile sind, im Ganzen, wie beym Weinbrunnen, doch ist die spezifische Schwere verschieden. Der Gehalt an fixen Mineralien ist geringer. Anmuthige Lustgänge umgeben diesen Quell, der auch am häufigsten besucht zu werden pflegt.

Zum Baden, wozu in Schwalbach gleichfalls Vorrichtungen sind, bedient man sich des Brodelbrunnens, dessen Wasser alsdann mit dem Weinbrunnen gemischt wird.

Der Ehebrunnen, von einer daselbst zusammen gewachsenen Eiche und Buche also genannt, ist ebenfalls von bedeutendem Gehalt, wird aber nicht mehr gebraucht.

Im Wiesenthale ist der Nötel, oder Kumpelborn, der seit 30—40 Jahren häufig getrunken wird.

An freundlichen Spaziergängen fehlt es in Schwalbach keineswegs. Angenehm und vielbesucht sind die Wege nach dem Ehrbaum, nach dem Schönbäum, nach dem Wiesenbrünnchen und zu dem dreyfachen Echo.

Interessanter noch sind die Ausflüge nach Adolphseck und Hohenstein.

Adolphseck ist eine Burgruine mit einem Flecken, an der Nar. Das Schloß liegt auf einem

hohen, abgerundeten Berge, in kühner, mahlerischer Umgebung. Graf Adolph von Nassau soll es, ehe er Kaiser wurde, für seine Geliebte erbaut haben, die er aus dem Kloster entführte, wo er an Wunden darniedergelegt und sie ihn sorgsam gewartet hatte. Der Schloßgraben war in den Fels eingehauen, und das Schloß rings mit Fischweihern umgeben. Kaiser Albert von Oesterreich, Adolphs Gegner, zerstörte im J. 1302 die Burg, welche jedoch später wieder hergestellt wurde. Noch im J. 1695 stand sie bewohnbar da, ist aber seitdem zerfallen.

Von Adolphseeß sind es 2 Stunden bis Hohenstein, einem Bergschlosse, gleichfalls an der Nar, von tiefen Wiesengründen umschlossen. Es gehörte ursprünglich den Ganerben von Hohenstein, und kam von diesen an die Grafen von Katzenelnbogen. Im dreißigjährigen Kriege ward es zerstört. Es war eine gewaltige Burg, wie man aus den Trümmern sieht. Erhalten hat sich noch ein Thor, der hohe Herenthurm, die Folterkammer, der Frauensaal und ein anderes Gemach mit bemalten Wänden. Es ist eine Försterwohnung da, wo man billig bewirthe wird.

Nicht weit davon sind die Ruinen der Weste Greifenstein, und die Kattenelburg, auf der Katten- oder Hessenalp.

Ueberhaupt bieten die Lahngegenden viele Naturschönheiten dar, und man sieht hier eine Menge

zerfallener Burgen, deren Namen an herrliche Geschlechter und Zeiten erinnern. Zwey Stunden von Hohenstein, und eben so weit von Schwalbach, liegt die Burg Schwalbach, an der Nar. Sie wurde von Wilhelm, Grafen von Katzenelnbogen, um 1371 erbaut, und ist noch nicht ganz zerstört. Eine Stunde weiter, in dem Walde, der die Fuchshöhle heißt, erhebt sich die alte Burg Hollenfels mit ihren mächtigen Thürmen. Ritter Daniel von Langenau soll sie im 14ten Jahrhundert erbaut haben. Die Lage ist sehr schön, und aus den Zimmern genießt man der herrlichsten Ausichten. In dem eben genannten Walde ist auch ein Eisenbergwerk, welches die Michelbacher Schmelze mit Materialien versieht.

Noch interessanter ist das weiter gegen Dietz hinauf liegende Schloß Kartek, welches wohl Römischen Ursprungs seyn mag. Es werden hier nicht nur oft alte Münzen gefunden, sondern im Gemäuer sieht man auch alte Bildwerke in erhabener Arbeit, die eine nähere Untersuchung verdienen. —

In Schwalbach sind die Gasthöfe zur goldenen Kette, zum Kleeblatt und zum goldenen Brunnen zu empfehlen, besonders letzteres, wo auch die Post ist. Man findet bey Herrn Posthalter Herbert immer vorräthige Exemplare sowohl der gegenwärtigen Schrift, als auch einiger andern Werke, welche Reisenden als angenehm und nützlich empföh-

len zu werden verdienen. — Die Bewirthing in Schwalbach ist gut, und die Preise sind billig. Auch zeichnen sich die Bewohner Schwalbachs durch Gutmüthigkeit aus.

Von Schwalbach sind es kaum zwey Stunden bis Schlangenbad.

Ein krankes Kind entdeckte dieses heilsame Bad vor ohngefähr 200 Jahren. Es sonderte sich täglich von der Heerde, und mit Verwunderung fand es der Hirt bey einer warmen Quelle, an welcher es Genesung suchte und erhielt. Im Jahr 1657 erkaufte Dr. Glorin aus Worms von der Verstatter Gemeinde die Quellen, nebst einem Bezirk und dem nöthigen Bauholz, um zwey Ohm Wein. Hessen:Kassel, unter dessen Landeshoheit die Gegend gehörte, kam bald darauf in den Besitz des Bads, und Landgraf Karl ließ im J. 1694 die nöthigen Anlagen und Einrichtungen machen, welche allmählig erweitert und verbessert wurden, und bis jetzt über 400,000 Gulden kosten. Landgraf Friedrich I., nachheriger König von Schweden, ließ sich jährlich 4000 Krüge von dieser Quelle nach Stockholm schicken.

Die Lage von Schlangenbad ist wahrhaft romantisch. Es liegt in einer einsamen Waldgegend, wo die Natur durch ihre einfachen Reize zum Gemüthe des Baders spricht. Wer großes Geräusch nicht liebt, und mehr die Stille und den Frieden des Landes sucht, als Spiele und Välle und an-

dere Badvergnügungen, der wird hier volle Befriedigung finden.

Die Bestandtheile des krystallinen, seifenartigen Wassers sind feine Thon- und Talkerde; doch ist kaum zu vermuthen, daß es ohne alle Beymischung mineralischer Bestandtheile sey, obgleich diese sich bis jetzt den Blicken der Chemiker entzogen haben. Sein Wärmegrad ist 22 Gr. R. Das im J. 1701 erbaute Nassauer (ehemals Kurmainzer) Haus ist durch einen bedeckten Gang mit dem alten Hessischen Hause verbunden; hier sind drey Quellen, die in 24 Stunden 3500 Ohm Wasser geben, und zehn geräumige Bäder, worunter auch ein Tropfbad. Zwey derselben sind mit Porzellän, und eins ist mit Marmor eingefast. Sechs andere Bäder sind in dem neuen Hause. Nach einem Durchschnitt von zehn Jahren giebt das Schlangenbad kaum 50 fl. jährlichen reinen Ertrag, und die Unterhaltung dieser kostbaren Anstalt ist demnach als ein schönes Opfer zu betrachten, welches der leidenden Menschheit gebracht wird. Für die Kurgäste ist auch wirklich gut gesorgt; die Wohnungen, der Tisch, die Weine, alles verdient Empfehlung, die Bäder sind sehr angenehm, und werden äußerst reinlich gehalten, was nicht von allen Bädern gerühmt werden kann.

Eine angenehme Wanderung macht man von Schlangenbad zu dem Kapellchen bey Neuenthal, auf der Vaben; oder Vubenhäuser Feldhöhe. Hier

ist eine der schönsten Ansichten vom Rheingau. Zwischen Nauenthal und Kiderich erblickt man Trümmer von runenartig verziertem Gemäuer, das die alte Burg heißt.

Von Schlangenbad bis Wiesbaden sind drittelhalb Stunden. Wer aber eine reiche, herrliche Aussicht liebt, der kehre auf den Kiesweg zurück, welcher von Schwalbach nach Wiesbaden über die sogenannte hohe Wurzel führt. — Vor sich hat man hier das weite Rheinthal mit dem schimmern: den Strome, der sich in mannichfachen Krümmungen von den Bergen des Schwarzwaldes herab: schlängelt. Gegenüber breitet sich Mainz aus mit seinen Thürmen; hinter Mainz erheben sich sanfte Höhen, und weiterhin strebt der Donnersberg in die Wolken. Rechts ruhen die ersten Dörfer des Rheingaus am Ufer; etwas zur Linken treten die waldigen Kuppen der Bergstraße hervor. Links zieht sich das üppige Mainthal hin, wo Frankfurt in schwankenden Umrissen erscheint. Am Fuße de Gebürgs versteckt sich Wiesbaden zwischen Hügeln.

Die mattiakischen Quellen (aquae mattiacae) waren den Römern gar wohl bekannt, und es finden sich hier noch manche Ueberreste aus jener Zeit. So sieht man die Spuren des von Drusus erbauten Kastells auf dem Kirchhofe, in der Metzgergasse und einem dabey liegenden Garten, und bey dem alten Schloßthurme. — Die Mauer hatte



ihren Anfang auf dem Hügel, nördlich hinter der Stadt, durchschnitt quer die lange Gasse, die Metzgergasse, den Graben, lief am alten Schloß, welches zum Theil auf ihren Trümmern erbaut ist, vorbeý, und endigte an der Grenze des heutigen Stadtbezirks. Ein großer Theil mag später zu Gebäuden benutzt worden seyn. Ihre Höhe war 20, die Dicke 10 Fuß. Die Außenseiten waren aus Bruchsteinen regelmäßig aufgeführt, und die Zwischenräume mit kleinen Steinen, zerbrochenen Ziegeln und Badesteinen ausgefüllt, welche, je zu 2 Fuß, mit Mörtel verbunden waren. Das noch vorhandene Stück ist 650 Fuß lang, und umschließt den Friedhof.

Auch Ueberreste Römischer Väder hat man entdeckt; eines mit dem Namen der hier stationirten Legion und mit Inschriften, dem Apollo und Herkules geweiht. Unterirdische Anlagen zu Schweißbädern kommen besonders in der Saalgasse zum Vorschein. Interessante Römische Münzen wurden beim Schloßthurme gefunden.

Bei den Salsischen Franken erscheint Wisibadun als Hauptsiß ihrer Königshunde (Kunigesundra), die von Epstein bis Walluf zog. Die Karolinger hatten hier eine Pfalz, worin schon Karl der Große sich manchmal aufgehalten, und später Otto der Große, welcher im J. 965 Wiesbaden zur Stadt erhob. Im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurde der Platz auf:

gegraben, wo der Königshof (Sala) gestanden; man entdeckte Mauern, Fußböden von Gyps und bemahlte Wände. Im dreizehnten stand dieser Hof noch unverlezt, und wurde wahrscheinlich ein Opfer des Brandes, als die Eppensteiner im J. 1280 Wiesbaden fast ganz zerstörten. Kaiser Adolph stellte es wieder her. Die Gasse, welche zu der alten Pfalz geführt, heißt noch die Saalgasse.

Von dem alten Schlosse ist noch ein Bruchstück übrig. Das neue Schloß, welches Graf Johann Ludwig von Nassau gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts erbaute, ist dagegen noch gut erhalten. Am Rathhause, welches sich durch heraldische, in Holz gearbeitete und andere Verzierungen von außen sehenswerth macht, ist das Fränkische Wappen, drey Lilien im blauen Felde, angebracht.

Wiesbaden hat 14 warme und 2 kalte Mineralquellen. Die Bestandtheile des Wassers sind: Kohlensäure Kalkerde, Bittererde, salzsaures Natrum, salzsaure Kalkerde und Bittererde, schwefelsaures Natrum und schwefelsaure Kalkerde; Thonerde und etwas mit kohlensaurem Natrum aufgelöstes Eisen. Die heißeste Quelle, oder der Kochbrunnen zeigt 151 Gr. Fahrenheit. Ein schwefelartiger Faulborn befindet sich bey der Stadtmauer. Der Badhäuser sind 23, ohne das Hospitalbad und das öffentliche bürgerliche Bad. Zwey, das Rebhuhn und der halbe Mond, sind blos für

städtische Ku  
 sind: 1. D  
 3. der Ad  
 drey sind p  
 schwarze  
 aus zwey 2  
 Badhause.  
 bis 40 Gr  
 gegen das  
 nungen ha  
 Abzug zu  
 sind 10—  
 Kabinetten.  
 legt. Der  
 der größt  
 Essen aus  
 bringen.

Alle ge  
 und unter  
 heißen Q  
 Kälte ver  
 mürhung,  
 fen von  
 westlichen  
 Dar  
 dem Mar  
 Nöthen v  
 Bey eintre  
 in würde n

jüdische Kurgäste. Die bedeutendsten Badhäuser sind: 1. Der Rindsfuß; 2. der Schützenhof; 3. der Adler (oder die Post); 4. die Rose (diese drey sind zugleich Gasthäuser); 5. der Bär; 6. der schwarze Bock &c. Jedes dieser Häuser besteht aus zwey Abtheilungen, dem Wohnhause und dem Badhause. Die Höhe der Badgebäude ist von 20 bis 40 Fuß. In den meisten sieht man gerade gegen das Dach, welches eine oder mehrere Oeffnungen hat, um den Dämpfen des Wassers freyen Abzug zu verschaffen. In einem solchen Badhause sind 10 — 30 Bäder, in kleinen, verschlossenen Kabinetten. Der Boden ist mit Backsteinen belegt. Der Preis an den Wirthstafeln ist mäßig; der größere Theil der Kurgäste läßt sich aber das Essen aus einem Speisehause auf das Zimmer bringen.

Alle gegrabenen Brunnen der Stadt sind salzig und untrinkbar. Einige sind ganz nahe an den heißen Quellen, ohne daß dadurch ihre natürliche Kälte vermindert würde. Dies begründet die Vermuthung, daß der eigentliche Heerd der Badquellen fern von der Stadt, wahrscheinlich in der nordwestlichen Gegend des Gebürgs zu suchen sey.

Nur ein trinkbares Wasser hat die Stadt, auf dem Marktplatze. Es ist Quellwasser, welches durch Röhren vom Schwalbacher Weg hergeleitet wird. Bey eintretendem Thauwetter wird aber dieses Wasser trübe und fast ungenießbar.

Einige kalte Bäche durchfließen die Stadt, und nehmen den Abfluß der warmen Quellen auf.

Eine schöne, die Geselligkeit befördernde Anlage ist der neue Kursaal. Herr v. Wolzogen aus Weimar, der hier an den Quellen starb, machte den ersten Plan dazu, und die Ausführung geschah unter Leitung des geschickten Landbaumeisters Zais, aus einem beträchtlichen Actienfonds. Das Gebäude liegt am Ende der Promenade, hinter dem Wiesenbrunnen \*), und steht durch eine Allee in Verbindung mit dem Herrngarten. Die in Pavillons endigenden Kolonaden vor dem Saal fassen die Bäder, und gewähren dem Lustwandelnden einen Blick auf eine große Terrasse. Der vor und zwischen den Säulenauben und dem Hauptgebäude befindliche Raum, so wie die Anlagen darum her, sind dem Vergnügen gewidmet. Das Hauptgebäude enthält einen großen, zweckmäßig eingerichteten Tanzsaal, Speise- und Spielsäle, Gesellschaftszimmer und die Wohnung des Wirths. Die innere Einrichtungen, die Dekorationen und die Geräthschaften sind sehr geschmackvoll. Ein schöner Gypsabguß des Apollo vom Belvedere ist seit kurzem hier aufgestellt. Die Säulen, worauf die Gallerie im großen Saale ruht, sind von inländischem Marmor, welcher in der Gegend von Limburg gebro-

\*) Das Wasser des Wiesenbrunnens wird getrunken, und enthält hauptsächlich muriatische und kohlensaure Kalkerde.

hen wird. Das Ganze ist von Steinen aufgeführt, und die Fronte beträgt 350, die Tiefe aber 170 Fuß.

Während der Kurzeit ist täglich Konzert und Wirthstafel im Kurssaal; auch werden häufig Bälle darin gegeben. Einige Zimmer sind den Pächtern des Hazardspiels eingeräumt; jedoch wird dem Spiele hier nicht der verderbliche Umfang gestattet, wie in manchen andern Bädern.

Wie wir vernehmen, so hat die Nassauische Regierung den herrlichen Gedanken gefaßt, ein Museum von Alterthümern und Werken der neuen Kunst in Wiesbaden zu errichten. Eine solche Sammlung könnte kaum irgendwo zweckmäßiger aufgestellt werden, als an einem vielbesuchten Kurorte, dessen Aufnahme dadurch ungemein gefördert werden müßte. \*)

Unter den Spaziergängen um Wiesbaden ist die neue Anlage der reizendste. Diese Anlage zieht sich vom Herrngarten bis an den ehemaligen Wiesenbrunnen, und umgiebt den prachvollen Kurssaal.

Die Natur hat ihre Schönheiten um diesen Heilort recht freygebig ausgestreut. Unter den vielen schönen Umgebungen desselben verdienen hauptsächlich bemerkt zu werden;

\*) Es soll Leute geben, welche behaupten, ein Bad könne nur dadurch in Ruf kommen, daß man es in eine Kloacke verwandle. Der Ruf wird alsdann freylich nicht fehlen.

Sonnenberg, eine halbe Stunde von den Bädern. Die alte Burg dieses Namens soll von Sunno, einem Fürsten der Allemannen, gegründet worden seyn. Adolph von Nassau besetzte sie zum Schuß gegen die Befehdungen der Dynasten von Eppenstein. Die mahlerischen Ruinen umgeben beynahe den ganzen Ort.

Die Fasanerie, in einem freundlichen Thale, um welches ein lichter Hain sich zieht.

Klarenthal, der Fasanerie gegenüber, ehemals ein Nonnenkloster, von Adolph von Nassau und seiner Gemahlin Imagina gestiftet. Seine Schwester wurde Abtissin und seine Tochter Priorin darin. Seine Nachkommen hoben es im vorigen Jahrhundert auf. — In der Nähe der Fasanerie und des Klosters Klarenthal, zu beiden Seiten der Straße, welche nach Bleidenstadt führt, sieht man eine Menge alter Grabhügel, einige mit Gesträuch und Bäumen bewachsen. Mehrere dieser Gräber wurden vor ohngefähr 17 Jahren geöffnet, und man fand darin Kohlen, Asche, Urnen mit Knochen und Asche angefüllt, Opferschaalen, Thränenfläschchen, Lanzen, Pfeile, Opfermesser, Lampen, in einigen auch goldene, silberne und kupferne Münzen u. dgl. Alle aufgegrabenen Sachen lagen gegen Morgen.

Ähnliche Gräber sind bey Dolzheim.

Der Geisberg. Von hier hat man eine reiz

zende Aussicht nach Mainz und den schönen Dörfern am Rhein.

Adamsthal, eine schön angelegte Meperey im Walde, eine Stunde von Wiesbaden.

Die Walkmühle, auf der Seite des Klosters Klarenthal. Es sind da hübsche Anlagen mit einem angenehmen Tanzsaale. Die Kurgäste lustwandeln häufig dahin.

Die Platte, ein Jagdschloß mitten im Walde, auf dem Wege nach Idstein, 1 Stunde von Wiesbaden. Hier ist eine der weitesten und reichsten Aussichten in Deutschland. (Ohngefähr die nemliche, welche man bey der hohen Wurzel hat.) Bey dem dasigen Förster findet man eine gute Bewirthung. — Ueber der Platte erhebt sich der Trompeterberg, der von den Buccinosbanten, einem Zweige der Mattiaken, seinen Namen haben soll.

Vibrich, das alte Vibure oder bey der Burg, die schönste Fürstenwohnung am Rhein. Die dunkeln Kastaniengänge und kühlen Springbrunnen um das Schloß bieten dem Wanderer einen angenehmen Ruhepunkt. Aus einer herrlichen Nostunde, die auf 8 großen Ionischen Marmorsäulen ruht, tritt man auf einen Söller, von welchem sich die entzückendste Aussicht darbietet.

Der Freund des historischen Alterthums wandelt hier auf klassischem Boden, und findet auf jedem Schritte Merkmale aus der Zeit, wo Römer

und Germanen sich um den Besitz des schönen Rheinlandes stritten. Noch erblickt man auf den Höhen die Spuren der Deutschen Steinwälle, und eingesunkenes Gemäuer Römischer Kastele, um Wiesbaden, besonders auf dem Meresberg, bey Zugmantel und bey Hestrich. Auf dem Rathshause der Stadt werden noch die Abschriften vieler hier aufgefundenen Inschriften aufbewahrt. Die Denksteine selbst sind größtentheils abhanden gekommen. Einer derselben, der im Römerbad entdeckt, und in die östliche Mauer des Badhauses im Schützenhof eingemauert worden, war dem Apollo (apollini tutelari) von einem Centurio der 7ten Legion, die hier und in Mainz gelegen, errichtet. Wahrscheinlich weil das Bad dem Apollo geweiht gewesen.

Auch in der Geschichte des Mittelalters erscheint Wiesbaden häufig. Es ist schon oben bemerkt worden, daß die Fränkischen Könige eine Pfalz daselbst gehabt. Kaiser Karl kam oft von dem nahen Ingelheim herüber, und verweilte bey den warmen Quellen. Kaiser Otto I. hielt sich im Jahr 965 ebenfalls da auf, und unterzeichnete bey dieser Gelegenheit einige Urkunden zu Gunsten des Bischofs von Magdeburg und einiger Reichsstädte. Man hat noch einige Denkmalen aus dieser Zeit, unter andern einen Stein mit einer Inschrift, welche jedoch nicht gehörig beachtet wurden.

Auch der Botaniker und Mineralog wird die



Umgebungen von Wiesbaden nicht ohne Gewinn besuchen. Auf den zu Tag ausgehenden Thonwacken und einem Gestein des umliegenden Flözgebürge, welches ein grünlicher, mit Kalk und Gypsspath gemischter Gneus ist, sieht man die Anfänge der Vegetation, die schwarzgrauen, oliven- und schwefelfarbigen Warzenflechten, das graufalbe und röthliche Lappenmoos und andern staubartigen Byss, die im verwitterten Gestein wurzeln. Wo durch die Verwesung dieser Flechtenarten schon einiger Humus sich gesammelt hat, kommen Laub- und Lebermoose zum Vorschein. Unter andern Buxbaumia aphylla. Unter den häufigen Farrenkräutern bemerkt man die Osmunda lunaria, das Asplenium adiantum nigrum, die schöne Pteris aquilina.

An einigen schattenreichen Waldstellen grünen: Ophrys nidus avis (Bulbis ramosis); Monotropa hypopitys, und die Pyrola rotundifolia.

Wo der Wald lichter wird, trifft man mehrere Arten von Epilobium und verschiedene Seggenarten.

Auf den großen Waldwiesen, an den Berghängen, wächst der Faulbaum, die Saalweide der Platan: Ahorn in Gebüschen. In den wasserreichen Thälern, wo der Boden aus Thon und Sand besteht, findet man eine Menge Seggengräser, darunter mehrere Orchis und Ophrisarten.

An einer sonnigen Stelle blüht das schöne

Satyrium hircinum (bulbis indivisis, fol. lanceolatis), die Digitalis purpurea und lutea; Datura stramonium; Rhus coriaria u. a.

An und unter diesen Waldwiesen lehnen sich kleine Hügel an das Hochgebürge an, deren parallele Thäler gegen Süden hin nach der Stadt Wiesbaden zustreichen, sich aber, ehe sie die Stadt erreichen, in eine gemeinsame Fläche verlieren. Einige dieser Hügel zeigen eine Oberfläche, größtentheils aus Thon und Quarzsand, mit wenigem Humus gemischt. Die Vegetation ist darum kümmerlich, aber mannichfaltig an Seggen; und andern Gräsern.

In einem dieser Thäler liegt die Fasanerie, von welcher eine Kastanienallee den Hügel aufwärts führt. Dieser Hügel senkt sich wieder abwärts in ein anderes Thal. Hier sind mancherley Straucharten, welche nicht alle zu den gemeinsten gehören.

Am üppigsten ist die Vegetation auf und zwischen den südlichen und östlichen Hügeln, deren Fuß an die Stadt reicht. Die Höhen und Abhänge sind angebaut. Ein lautlicher Bach fließt dazwischen hin, und an seinen Ufern findet man eine Menge der verschiedensten Pflanzen.

Von Salzpflanzen werden in der Nähe der salzigen Quellen keine angetroffen, nur das Arundo phragmites zieht sich bis in das beträchtlich warme Wasser des Weihers.

In der N  
Vegetabilien  
reorum m  
num minio  
sus antiqu  
Man ver  
Anfang in d  
Man nehme  
3 Stunden  
Donaßemb  
Fischbach  
Grenzthal  
fils, in ur  
fieng ein Wi  
nen Meße, u  
auf dem Fe  
bient eine P  
für das Ger  
brigen war  
angesehen,  
Erzbischof  
1497 starb  
1544 die E  
gische. V  
Steinbilder  
Auf den m  
Göhberg  
fäden. Am  
Nämhg Gr

In der Nähe der Adlerquelle kommen folgende Vegetabilien trefflich fort: *Prunus spinosa*; *Hieracium murale*; *Mnium extingtorium*; *Hypnum mniodes*; *Asplenium ruta muraria*; *Bysus antiquitatis*.

Man versäume nicht, von Wiesbaden aus einen Ausflug in das nahe Taunusgebürg zu machen. Man nehme den Weg über Eppenstein, welches 3 Stunden entfernt ist. Es liegt, mit seiner alten Dynastenburg, zwischen den vier schönen Thälern Fischbach, Lorsbach, Fockenhausen und Bremthal. Nach der Volksfage hauste auf dem Fels, in uralter Zeit ein gräulicher Niese; diesen fieng ein Ritter, Eppo mit Namen, in einem eisernen Neze, und stürzte ihn in die Tiefe und erbaute auf dem Fels sich eine Burg. Als Wahrzeichen dient eine Wallfischrippe über dem Thore, welche für das Geripp des Niesen ausgegeben wird. Uebrigens waren die Edlen von Eppenstein reich und angesehen, und aus ihrem Geschlecht saßen vier Erzbischöfe auf dem Stuhle von Mainz. Im Jahr 1497 starb die Gottfriedische Linie aus, und 1544 die Eberhardinische oder Münzenbergische. In der Kirche des Städtchens sind die Steinbilder und Grabmäler dieser alten Dynastien. Auf den nahliegenden Höhen, dem Stauffen, Gähberg und Rossert, hat man herrliche Ansichten. Am südlichen Anhang des Stauffen sind Römische Grabhügel, und auf dem Gipfel desselben

erhebt sich ein sonderbar gestalteter Fels mit Spuren von Erdwällen. Am Eichkopf, hinter Fischbach, stand das uralte Kloster Retters (Retterese), im zwölften Jahrhundert von Graf Gerhard von Nürings gestiftet. Auf den Trümmern desselben steht jetzt der Hof Röders. — Im Thal von Eppenstein ist eine Mineralquelle mit kürzlich angelegten Bädern.

Von Eppenstein ist es eine angenehme Wanderung über Hofheim nach Sulzbach und Soden.

Hofheim liegt gegen den Main hin, in einer lachenden Gegend. Die vielbesuchte Wallfahrtskirche steht freundlich auf einem waldigen Berg Rücken. Man sieht darin das Grab eines Grafen von Stolberg.

Sulzbach war unter den Karolingern eine *curtis regia*, und erfreut sich einer herrlichen Lage. Es wurde später ein freyes Reichsdorf, und trat als solches schon im J. 1282 in ein Bündniß mit Frankfurt.

Soden, zwey Stunden von Eppenstein, in alten Zeiten eine Kolonie von Sulzbach, hat seinen Namen von einer Salzquelle. Es besitzt drey Mineralquellen von 14 bis 16 Grad Reaumur, und drey Badhäuser. Die Bestandtheile des Wassers sind: Kohlensaures Gas, Natrum, salzsaures Natrum und etwas Eisen. Die Saline liefert gutes Kochsalz. Soden war, in frühern Zeiten, gleichfalls ein freyes Reichsdorf, welches unter dem gemein-

schafflichen  
Beywärt  
Die Lage d  
um ziehen  
Gegend hat  
Spaziergang  
Linden),  
in der Geg  
(Mannsh  
nium.

Von Sode  
vor der Höf  
stammwälder  
lage. — D  
Reichsdorf  
Asterhieren  
Ritter von  
je in den  
Im zerfallen  
mit begehrt  
in welcher  
Bewirtungs  
Frankfurter  
Kronber  
die Obftrau  
Christi bek  
bis nach Lie  
In einer  
Berning ei

schastlichen Schuß von Mainz und Frankfurt stand. Gegenwärtig gehört es dem Hause Nassau. — Die Lage dieses Kurorts ist sehr einladend; ringsum ziehen sich freundliche Höhen, und die ganze Gegend hat etwas Idyllisches. — Ein schöner Spaziergang führt auf einen Hügel (zu den drey Linden), wo eine Kirche steht. — Einige suchen in der Gegend von Soden, bey Mamolschain (Mannushain? oder Lusthain?) das alte Solicinum.

Von Soden ist es eine Stunde bis Kronberg vor der Höhe. — Der Ort ist von Obst- und Kastanienwäldern umgeben, und hat eine paradiesische Lage. — Die ältesten Besitzer der Burg waren Reichsdienstmänner; ihr früherer Name war: von Askehiernen (Eschborn). Den Namen der Ritter von Kronberg führten sie später, nachdem sie in den Besitz von Kronberg gekommen waren. Im zerfallenen Schloß sieht man noch ein Gemälde mit beygefügtten Meinen, die Schlacht vorstellend, in welcher (im J. 1389) die von Kronenberg, als Streitgenossen der Pfälzer, den Sieg über die Frankfurter entschieden.

Kronberg ist in unsern Zeiten besonders durch die Obstbaumschulen des vielverdienten Pfarrers Christ bekannt worden. Die Sprößlinge giengen bis nach Piesland und der Krimm.

An einer schönen Stelle hat sich Herr von Gerning ein reizendes Tusculum erbaut. Sein

Taunusgedicht wird dem sinnigen Reisenden ein willkommenere Führer in diesen herrlichen Gegenden seyn.

Im Thale zwischen Kronberg und Mamolshain quillt ein Sauerbrunnen, reich an Salz, Eisen und Schwefel, der 1790 neugefaßt wurde, und besonders in chronischen Beschwerden große Heilkraft zeigen soll. Es wäre zu wünschen, daß Einrichtungen gemacht würden, um das Wasser auch als Bad brauchen zu können. Nahe dabey ist eine reichhaltige Salzquelle.

Von Kronberg aus versäume man ja nicht, die nahe Burg Falkenstein zu besuchen, eine der schönsten Ruinen am Taunus. Bey heiterm Himmel erblickt man von da über 70 Ortschaften, die rings umher zerstreut liegen, und zur Seite einen Theil des Rheingaus. Nach Herrn v. Gernings wahrscheinlicher Vermuthung war hier der Stammsitz jener Grafen von Nüringes, deren letzter, Graf Gerhard, im Jahr 1170 starb, und durch dessen Töchter Guda und Lufhardis die väterlichen Besitzungen an Wernher II. von Boland und Runo I. von Münzenberg kamen. Als im J. 1255 auch der letzte Dynast von Münzenberg starb, theilten sich seine fünf Schwestern in die Verlassenschaft, und ein Theil fiel an Philipp I. von Falkenstein, der die Burg neu aufbaute, und Neufalkenstein nannte. Er war reich und mächtig, und seine Schwester Beatrix wurde für

die Schönste ihrer Zeit gehalten. Der Deutsche König Richard von Kornwallis sah sie auf dem Gudafels, am Rhein, und nahm sie zur Gemahlin. Sie liegt zu Oxford begraben. Der streitbare Erzbischof Kuno von Trier stammte gleichfalls von dieser Wetterauischen Linie der Falkensteine, welche mit im J. 1418 erlosch. Die Güter fielen auf die Spindelseite, und kamen so an die Häuser Solms, Eppenstein, Sayn, Isenburg und Birneburg.

Seit einigen Jahren hat sich in den Ruinen dieser Burg die Steindrossel (*turdus saxatilis*) aus den südlichen Alpen angenistet, und im Bergwald umher wächst die Genswurz (*doronicum pardalianches*).

Auf der Falkensteiner Höhe sind, in der letzten Zeit, einige artige Anlagen gemacht worden.

Wen die altdeutsche Feste Königstein interessiert, und wer sie nicht schon von Eppenstein aus besucht hat, der mag es von hier aus thun. Sie wurde im J. 1796 von den Franzosen wohlfeilen Kaufs genommen und gesprengt. Der Ort ist alt, und kommt schon in der Geschichte Karls des Großen vor, und Schloß und Städtchen wurden wahrscheinlich unter den Fränkischen Königen erbaut.

Eine Stunde von Kronberg liegt Urfel, in einer angenehmen Waldgegend, an einem Bache, der Mühlen und Kupferhämmer treibt. Die alte

Kirche verdient gesehen zu werden. Der Ort gehörte ehemals zur Grafschaft Königstein. In der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts war hier eine Druckerey, deren Werke von äußerster Seltenheit sind.

Von Ursel ist's eine Stunde nach Homburg vor der Höhe, dem Sitz einer Hessischen Nebenlinie, welche von Friedrich I., einem Enkel Philipps des Großmüthigen, ausgieng. Von der alten Burg, welche wahrscheinlich auf den Substruktionen eines Römerkastells stand, ist noch der sogenannte weiße Thurm übrig, in welchem Römische, in der Umgegend aufgefundenene Denksteine eingemauert sind. Das neue Schloß erbaute im J. 1680 der Sieger bey Fehrbellin, Landgraf Friedrich II. mit dem silbernen Bein, dessen Bild, in Stein und Metall, über der Schloßthüre zu sehen ist. Dem jetzt lebenden Fürsten, einem der edelsten Regenten Deutschlands, verdankt Homburg die geschmackvollen Anlagen, welche sich über eine Stunde weit von der Stadt hin ziehen. — Um Homburg her erinnert fast jeder Schritt an die alten Welteroberer; der Heidengraben, die weiße Mauer, die alten Höfe, der Thalwegsbarg, der Altkönig &c. zeigen noch ihre Spuren. Der Saalburg oder Seulburg ist schon früher in dieser Schrift erwähnt worden. Sie liegt eine Stunde von Homburg, und scheint das Kastell gewesen zu seyn, welches Drusus



erbaute, und Hermann zerstörte. Germanikus ließ es wieder herstellen, als er mit Cäcinnä den raschen Zug gegen die Katten unternahm, und ihren Hauptort Mattium verbrannte. Sie liegt auf einem Berggrücken, und bildet ein länglichtes Viereck, 280 Schritte lang und 180 breit. Ihre Doppelgräben und gemauerten Grundlagen blicken aus dem darüber hin gewachsenen Gesträuch hervor. Nahe dabey wurde im Jahr 1781 ein Römisches Schwitzbad nebst mancherley Geräthe und auch Steintafeln der 22. Legion entdeckt. Unter den Fränkischen Königen stand hier eine Burg (Sala), daher der Name Saalburg. Eine Stunde nordöstlich sind noch die Spuren eines andern Kastells, die Kapersburg, welches Habel, etwas zu leicht hin, für das alte Palas oder Kapellatium erklärte.

Wer die Wendung auf den Altkönig und Feldberg nicht von Königstein oder Kronberg aus gemacht hat, der wähle den Weg von Homburg dahin. Eine der reichsten Ausichten ist auf der Spitze des Altkönigs, wo einst die Fränkische Brunehild sich ein Gemach erbauen ließ, um im Strahl der aufgehenden Sonne ihr weites Reich zu überschauen. Wie eine Landkarte rollt sich die weite Gegend auf, von drey Bergreihen begrenzt, zwischen welchen sich der Rhein und Main hinwinden. Vom hohen Taunus herunter erstrecken sich die Gebürge bis Koblenz und Bonn, und umarmen

gleichsam die weinreichen Hügel von Hochheim bis Müdesheim. Unter Bingen tragen sie die alten Burgen von Ehrenfels bis Ehrenbreitstein. Jenseits des Mains erhebt sich der bläuliche Malchen mit dem weissen Thurme. Seine Nebenberge ziehen links über Ottsberg, tief in den Odenwald, und bilden rechts das heitere Neckarthal gegen die alte Reichsstadt Wimpfen hin. Ueber dem Rheine ragt, wie ein gewaltiger Riese, der Donnersberg hervor; ihm zur Seite laufen die Harzgebürge und Vogesen, welche Elsaß von Lothringen scheiden, und sich an die Alpenkette anschließen. Hinter dem Altkönig, nach Norden zu, starvt eine ununterbrochene Gebürgsreihe empor; die Spitzen der zerstörten Westen Königstein und Kronenberg liegen tief unten, und zahllose Städte und Dörfer beleben das Ganze.

Noch verdient in dieser Gegend die alte, noch ziemlich erhaltene Burg Keiffenberg bemerkt zu werden. Sie liegt am nördlichen Fuße des Feldbergs, und ist von Eschen, Kistern und Platanen umgrünt. Die Ritter von Keiffenberg thaten sich in vielen Fehden hervor, und erstürmten im Jahr 1374 Königstein. Der letzte des Geschlechts, Philipp Ludwig, starb 1686 in der Gefangenschaft, und durch seine Schwester kam Keiffenberg an die Grafen von Waldpott; Vassenheim.

Hinter Keiffenberg, auf einem Waldhügel, steht man die Trümmer von dem alten Ritterschloß Hattstein, welches 1432 zerstört wurde.

Von Homburg sind es 3 Stunden bis Friedberg. Diese ehemalige Reichsstadt ist klein und unbedeutend. Von der alten kaiserlichen Burg hat man eine schöne Aussicht in die tiefer liegenden, fruchtbaren Fluren der Wetterau. Hier ist überall klaffischer Boden für unsere alte Geschichte. Uspeten und Katten bewohnten diese Gegend, und bestanden manchen Kampf, ohne zu erliegen. Römische Denkmäler finden sich in der ganzen Gegend. Die Karolinger hatten vermuthlich eine Pfalz hier, und aus ihrer Zeit ist noch ein Bad vorhanden. Unter den Franken erhielt das Land den Namen Wettergau, von dem kleinen Flusse Wetter, der ihn durchfließt. Dieser Gau war einer der ansehnlichsten, und umfaßte 12 Grafschaften und mehrere Reichsstädte, wie Frankfurt, Gelnhausen, Friedberg, u.

Friedberg wurde von Friedrich I. wieder erneut, und die Burg, welche er auf den Trümmern der alten Pfalz erbaute, erhielt wohl den Namen Friedrichsburg, den nachher auch die Stadt angenommen. Die Kaiser aus dem Hohenstaufischen Hause hatten hier oft ihren Aufenthalt, und Friedrich II. verschönerte den Ort, und ertheilte ihm manche Privilegien. Friedberg hatte sogar eine Messe, welche aber Ludwig IV. im Jahr 1340 nach Frankfurt verlegte. Noch stößt man in der umliegenden Feldmark auf eine Menge von Substruktionen, von denen sich auf die vormalige Ver-

deutenheit Friedbergs schließen läßt. — Gasthöfe: 1. Zu den drey Schwertern; 2. zur Stadt Darmstadt.

Ein halbes Stündchen von Friedberg ist der Schwalheimer Gesundbrunnen, dessen Wasser ohngefähr von gleichem Gehalt mit dem Schwabacher seyn soll. Er ist aber weniger bekannt, und wird gewöhnlich nur von den umwohnenden Landeuten getrunken. Die Gegend um die Quelle hat etwas Einsames, doch ist sie nicht ohne Anmuth. In den Sommertagen kommen häufig Landmädchen und Knaben mit Krügen zu den Brunnen, um für die Arbeiter auf dem Felde einen labenden Trunk zu holen.

Höchst interessant ist die Wallfahrt nach dem nahen Gelnhausen, an der Kinz, wo noch ein Theil von dem Pallaste des ehrwürdigen Barbarossa steht. — Wenn man sich dieser ehemaligen Reichsstadt nähert, so erregen schon die Thürme des Dreysaltigkeitstifts die Aufmerksamkeit des Reisenden. Kaum ist man in die Stadt selbst gekommen, so erblickt man in den Resten von St. Petersmünster das Muster einer Bauart, deren eigenthümliche Formen an eine längst vergangene herrliche Zeit erinnern. Es ist der sogenannte Neugriechische Styl der Architektur, der sich zur Zeit der Kreuzzüge und früher, über ganz Europa verbreitete. — Friedrich I., der Rothbart, (1152 — 1190) wählte, von allen Orten seines unermesslichen

Reichs, die Gegend um Gelnhausen, sich daselbst eine Burg zu erbauen. Die alte, glaubhafte Sage will, den mannhaften Kaiser habe nicht sowohl die Schönheit der Gegend an den Ufern der unberühmten Kinz festgehalten, sondern vielmehr die Liebe zu einem schönen Edelsträulein, Gela mit Namen. — Die alte Kaiserwohnung liegt am Fuß der Stadt Gelnhausen, in der sogenannten Burg, der sie ihr Daseyn gab, in einem anmuthigen Thale, am Fuß der Gebürigskette, welche das Rhönegebürg in Franken mit dem Vogelsgebürg an der Wetterau verbindet. Sie erhebt sich auf einer Insel des Kinzigflusses, mitten im ehemaligen Deutschland. Ringsum bildet sich eine reizende Landschaft von Wald und Gebürg, von Hügeln und Ebenen, und noch ist die Gegend erfüllt mit Denkmälern und Sagen aus Barbarossa's Zeit, der hier an der Jagd sein Vergnügen hatte.

Einen ganzen Fels des Gebürigs muß man gearbeitet haben zu diesen Gebäuden, so groß sind noch die Ueberreste, und weit und erhaben. Alles Gemäuer ist von großen, gehauenen Quadern zu beiden Seiten, mit glatten, tiefen Rändern, sonst roh, in Toskanischer Art, inwendig mit Bruchsteinen gefüllt, wegen der erstaunlichen Breite. Der Eingang, gegen Abend, an der äußersten Ringmauer, ist von schlichter Gestalt. Ueber die Mauer, wo sie halb zertrümmert und durch neuere Wohnungen verbaut ist, sieht ein mächtiger Thurm

herüber. Im innern Hofraum erscheint Barbarossa's Bild, des Kaisers Kopf und langer Bart von rothem Stein, ein späteres Wahrzeichen alter Sage. Zur Linken zieht sich des Kaisers Wohnung hin, der Reichssaal genannt, worin er, im Kreise der Edlen, zu Gericht saß. Ueber dem Thor verbindet sich der Saal mit der Kapelle, ein starker Thurm steht zur Seite. Unter der Kapelle, zwischen dem Saal und Thurm, ist eine Halle, Meßthor genannt, durch welche der Eingang führt. Der Kaiser sah gerne, wie Handel und Gewerbe sich um ihn regten.

Das Ganze ist im Geiste des mächtigen Hohenstaufen und seiner Zeit, über die er jedoch hervorragte; alles einfach, groß, gut in Plan und Verhalt, schön in den Verzierungen, und überall dem täglichen Leben angefügt.

Die lange Mauer, mit Bogenstellung auf Säulen, ist Ueberbleibsel der Hauptfagade von dem Reichssaal. Durch diese Bogenstellung erblickt man links das Dreyfaltigkeitskist, weiterhin das obere Stadthor von Gelnhausen, sodann durch die Thüre, die Ueberreste vom Thron Barbarossa's. In der Ferne, hinter dem Bau, ziehen die Ringmauern des Hofes. An diese Hauptfagade schließt sich links die Halle, Meßthor genannt, und über dieser die Kapelle, deren Seitenwand unter Kaiser Sigismund erneut wurde.

Eine  
ebant, w  
zu bekom  
die. Caff  
dienst. U  
ja's Bild.

Von d  
Stückwe  
verschütt  
langen,  
Hof sah.  
sch ein I  
oder viele  
schwunden  
Säulen fi  
ihrer alte  
risches,  
Verzierung  
wahre K  
gen und  
derselben  
der Neug  
lenordnun  
schen K  
wahre S  
am dem  
In dieser  
oben rund  
Einschen

Eine hölzerne Treppe und Söller hat man erbaut, um einen bequemen Gang in die Kapelle zu bekommen. Hier halten noch heutiges Tags die Sassen der Burg Gelnhausen ihren Gottesdienst. Unter der gedachten Treppe ist Barbarossa's Bild.

Von des Reichssaals Vorderwand ist das obere Stockwerk abgenommen, das unterste zur Hälfte verschüttet. Was noch dasteht, sind Bogensstellungen, hinter denen man gieng, und in den Hof sah. In diesen kostbaren Ueberresten erhielt sich ein Theil eines Meisterstückes der Gothischen oder vielmehr Neugriechischen Baukunst. Verschwunden sind aber die Stiegen, welche zu den Sälen führten, nur die Hausthüre steht noch in ihrer alten Schönheit da. Sie hat viel Maurisches, sowohl im Lichten, als in der Art der Verzierung. Ueber den Säulchen erhebt sich eine wahre Arabeske von reizend verschlungenen Zweigen und menschlichen Figuren. Links und rechts derselben sind die Bogenstellungen, durch welche der Neugriechische Styl sich von den alten Säulenordnungen und den spätern sogenannten Gothischen Kreuzgewölben unterscheidet. Es ist eine wahre Steinkonstruktion; eine sehr dicke Mauer, um dem Druck der Gewölbe zu widerstehen. In dieser Mauer sind Oeffnungen zur Durchsicht, oben rund gewölbt, und unten mit doppelten Säulchen durchbrochen, um so viel Licht als

möglich neben dem runden Stämmchen durchzulassen. Die Knäuse sind nur da, um diese runden Säulenstämmchen mit dem Gewölbe zu verbinden. Eine Platte, dann ein Viertelrundstab, mannichfaltig verziert, ein platter, viereckiger Haupttheil, der unter Verzierungen sich abrunderet: siehe da den ganzen Aufwand von Formen. Und doch liegt, durch die stäte Veränderung der Verzierungen, in dieser Einfachheit eine überraschende Mannichfaltigkeit. Die scharfen Ecken an den Seiten der Mauer sind in Stäbchen abgerundet, und diese nimmt man irrig für Säulchen, weil sie diesen ähnlich verziert sind. Ein Gesims von Platte und verziertem Wulst verbindet die einzelnen Bogenstellungen.

Die Basen aller Säulen, so wie die ganze Hauptfacade, sind Attischer Art. Die Halle ist jetzt, zum Theil, zugemauert. Sie enthält im Innern zwey Säulen, auf denen die sechs Gewölbe ruhen, welche den Fußboden der Kapelle tragen. Die angeführten Knäuse sind alle verschieden in Form und Verzierung, jedoch alle von einem Model. Außen stehen drey Säulen, von denen die mittlere mit Adlern verziert ist. Die Kapelle hat schön verzierte Wandpfeiler und Winkelsäulen, auf welchen die Bogen und Gewölbe standen. Der Thurm ist erstaunlich dick von Mauerwerk, wegen des weiten Gewölbes,



welches ihn ehemals, in seinem Innern, absonderte. Die Ringmauer erhebt sich noch, an einigen Orten, bis 30 und etliche Fuß über die Wasserfläche der Ringzig.

Dieses herrliche Werk, von welchem uns Herr Bernhard Hundeshagen eine musterhafte Beschreibung mit Abbildungen gegeben, verdient doppelte Aufmerksamkeit: einmal als einzige Replik dieser Art in unserm Vaterlande, und dann als Denkmal der trefflichen Hohenstaufen, deren edles Geschlecht zu früh unterging.

Es mag um 1144 gewesen seyn, da Friedrich I. seinen Wohnsitz zu Gelnhausen gehabt. Als er nachher gen Palästina zog, wurde die Burg einigen edlen Geschlechtern, namentlich den Schelmen von Bergen, den Forstmeistern von Gelnhausen und den Küchenmeistern von Gelnhausen zur Wohnung eingeräumt, und ihnen ein Burgfriede ertheilt, wie sie untereinander leben, und das Regiment sowohl über diese kaiserliche Burg, als auch einige dazu gehörige Reichsgerichte führen sollten. Diese Ganerbschaft vermehrte sich zu vielen Familien, und im J. 1366 machte Kaiser Karl IV. die Burgmänner zu Gelnhausen, in allen Freiheiten und Rechten, der Burg Friedberg gleich. Aber im verhängnißvollen dreißigjährigen Kriege wurde die Burg zu Gelnhausen, weil sie kaiserliche Besatzung hatte,

von den Schweden belagert und zerstört, von den  
Burgmännern giengen viele Geschlechter zu Grunde,  
und das Burgregiment wurde, von selbiger Zeit  
an, nur noch von zwey Baumeistern und etlichen  
Regiments-Burgmännern geführt.

Begen